

Lesen Sie das

Der Buchhandel kämpft ums Überleben. Versandhändler wie Amazon und Ketten wie Thalia dominieren den Markt. Zu Besuch bei drei Händlern, die trotzdem nicht aufgeben wollen

Von Dieter Sürig

Wer nach heilen Bücherwelten sucht, könnte hier landen. Inmitten der Stralsunder Altstadt, in einem kleinen Laden namens Strandläufer. Der entrückt zu sein scheint von einer Parallelwelt, in der gute Literatur immer weniger wert zu sein scheint, in der Buchhändler zu Regalauffüllern der Bestsellerverkauflisten degradiert oder neben Internetkaufhäusern sogar komplett überflüssig werden. Hier ist etwas zu finden, was die britische Autorin Joanne K. Rowling längst in einer romantisierten Harry-Potter-Welt verortet hatte: Ein Buchgeschäft nahe des, nun ja, „Flourish & Blotts“-Ideals, dem Buchladen in der Londoner Winkelgasse.

Neun Jahre nachdem sich die Buchhändler Katrin und Peter Hoffmann in das Erdgeschoss dieses 700 Jahre alten Stralsunder Händlerhauses „reingeträumt“ haben, wie sie sagen, kann der Besucher an diesem seltenen Ort selbst ins Träumen kommen: 24 Quadratmeter voller Bücher, jahrhundertalte Holzdecke, knarrender Fußboden, darauf ein uralter Apothekerschrank, eine historisch anmutende Kasse aus Holz. Draußen steht „Frische Bücher!“ am Schaufenster, die Ostsee-Möwen schreien. Fast surreal.

Denn kleine Buchläden haben es immer schwerer. Seit der Jahrtausendwende meldet der Branchenverband Börsenverein einen stagnierenden Umsatz des deutschen Buchhandels: Rund 9,4 Milliarden Euro im Jahr – mal mehr, mal weniger. Die Inflation macht es nicht besser. Die Zahl der klassischen Buchhandlungen ist um etwa ein Viertel auf 4500 gesunken, während die Buchbestellungen im Internet fast stetig wachsen. Davon profitieren Amazon und Buchhandelsketten wie Thalia, Hugendubel oder Osiander. Die Ketten kommen inklusive der Bahnhofsbuchhandlungen auf 1200 Filialen, dazu viele Verkaufsregale in Kaufhäusern, Drogerien. Sie haben bei Rabattverhandlungen mit den Verlagen bessere Karten, verdienen mehr pro Buch – trotz Preisbindung. Die Situation für Buchläden also eher schwierig. Hinzu kommt, dass die Zahl der Buchkäuferinnen und -käufer seit Jahren rapide sinkt. 2012 waren es noch fast 37 Millionen, zuletzt nur noch knapp 26 Millionen – ein Rückgang um fast 30 Prozent.

Dennoch gibt es gallische Buchhändlerinnen und Buchhändler, die es verstehen, in der Nische zu überleben und, sogar erfolgreich zu sein. Wie machen die das?

Beim Strandläufer zum Beispiel machen sie den Namen zum Programm: Buchhändler Peter Hoffmann geht an den Strand. Der 56-Jährige, kurze Jeans, hellblaues Hemd, weiße Kappe mit geschwungenem Stralsund-Schriftzug, Brille, Dreitagebart, stapft barfuß durch den Sand und schwingt dabei eine Glocke. „Frische Bücher, frische Bücher“, ruft er über den Ostseestrand. Aus einer Holzkiste, die er sich um den Hals gehängt hat, preist er den Badegästen Titel aus dem Familienverlag an: Neben selbst verfassten Regionalkrimis auch Bilderbücher wie „Knut, der Schwimmbär“ – so etwas.

„Der Buchladen war 2008 die erste Geschäftsinvestition“, sagt der Ökonom. Die ideale Möglichkeit, den Urlaubsgästen leichte Lektüre an den Strandkorb zu bringen. Und auch gleich Marktforschung an Rügen-Stränden zu betreiben. „Wir haben gesehen, was die Leute so gelesen haben und unser Programm danach ausgerichtet.“ Auch mal einen Liebesroman herausgegeben. Seine Frau und er sind nicht nur Buchhändler, sie sind auch Autoren und Verleger, haben also mehr Möglichkeiten als viele ihrer Kollegen – und seit 2014 auch noch ihren Traumladen, eine viertel Autostunde zum Strand.

Wenn Peter Hoffmann am Strand ist, kommen meist erst die Kinder, dann die Erwachsenen – als würde er Eis verkaufen. Doch an diesem Sommertag ist das Wetter wechselhaft, die Spaziergänger und die Möwen brauchen keine Bücher. Einen Versuch war es wert.

Aktionen wie diese sind es, weshalb die nach Frankfurt zweitgrößte Buchmesse London Book Fair im Frühjahr mit dem Strandläufer erstmals ein deutsches Geschäft als „Buchhandlung des Jahres“ nominiert hat. Für „Leidenschaft, Kreativität und Einfallsreichtum“, so die Begründung aus London. Für die Hoffmanns sind das die Indigenzien, die ihren Buchladen ausmachen. Am Ende gewann eine Buchhand-

lung aus Istanbul den Preis. Doch in Stralsund war schon die Nominierung Grund zum Feiern. Fast wäre der Strandläufer zum Blumenladen geworden. Peters Frau Katrin Hoffmann, 57, sitzt zu Hause an ihrem Küchentisch und erzählt von einem wahren Blumenmeer inmitten der Regale. „Ich bekam Kaffee und Pralinen gebracht von wildfremden Leuten.“

Kein Wunder, sie war ja viel in Stadt und im Kreis unterwegs: Einen Lesepakkt wollten sie in Stralsund schließen – mit Kinderärzten, Kindergärten, Schulen, Kultureinrichtungen. „Wenn wir den Kindern das Lesen nicht beibringen, wie sollen die später Demokraten werden?“ Sie diskutierte und netzwerke in den Ausschüssen. Aber Corona kappte die Kontakte, Ansprechpartner gingen in den Ruhestand. Katrin Hoffmann will für die Leseförderung weiterkämpfen.

Im Prinzip ist ja jede Buchhandlung ein bisschen Leseförderung, immerhin haben junge Erwachsene zuletzt wieder mehr Bücher gekauft. In dieser Hinsicht hat sich auch in Hamburg das Träumen gelohnt: Nora Batinić und Helena Gerwin, beide 27, wollten immer einen gemütlichen Buchladen eröffnen. Schule und BWL-Studium waren ihre ersten gemeinsamen Kapitel. Dann arbeitete Nora bei einem Lebensmittel-Start-up, Helena studierte praktische Philosophie. Ende Juni starteten sie ihr drittes gemeinsames Kapitel und eröffneten ein Büchercafé. Der naheliegende Name: Kapitel Drei. Dass sich Gründerinnen in den Buchhandel wagen, passiert ja nicht mehr so häufig. Aber dass es auch noch zwei studierte Ökonominen tun, ist bemerkenswert – angesichts der Branchenkrise. Vorbilder für das Kapitel Drei haben Batinić und Gerwin auf Reisen entdeckt: Das Todo Modo in Florenz oder Shakespeare and Company in Paris. Sie wollten nicht nur am Regal stöbern, sondern bei einem frisch gebrühten Kaffee in die Bücher schauen – „die Kombination ist einfach schön“. Da bislang niemand ein Büchercafé in Hamburg eröffnet hatte, mussten sie das eben selbst machen.

Wenn sie nun morgens in Altona ihren Laden aufsperrten, dann stellen sie auch Kaffeetische und -stühle nach draußen. In der Küche bereiten sie Sandwiches, Kuchen, Croissants vor. Die drei Stufen des Eckladens, auf denen eine Vase mit Sonnenblumen steht, trennen das Trottoir von heimeligen Wohnzimmern mit Möbeln aus der Zeit der Urgroßeltern. Eine Anglistikstudentin verkauft Kaffee, Snacks, Bücher, verschenkt gute Laune. Die Espressoemaschine zischt, die Dielen knarzen unter den Schuhen. Im hintersten Raum der 90-Quadratmeter-Sessel- und Sofalandchaft unverputzte Wände, Stuck und Kronleuchter an der Decke – darunter vier Frauen und ein Mann, plaudernd.

Ein Café voller Regale, 1500 Bücher: von Belletristik über Young Adult, LGBTQIA+, Feminismus bis zu Fantasy und Kinderbuch. Unter dem Kronleuchter Klassiker von Jane Austen bis Hermann Hesse. Im Hintergrund Musik. Mittendrin eine Besucherin mit Hündin. „Ich find's voll schnuckelig hier, sehr gemütlich, wie zu Hause“, sagt sie. Auf einer Fensterbank: Jonathan Franzen, Sebastian Fitzek, Gregory David Roberts. Und ein Zettel: „Nimm dir Bücher aus dem Regal, behandle sie mit Sorgfalt und verlier dich in ihnen.“

Die Kunden des Kapitel Drei können hier Bücher lesen, sie in eine Schublade schließen, und ja, auch kaufen – so ähnlich muss es im Bücherparadies zugehen. „Diese Bücher bleiben bei uns“ steht auf einem hastig hingeschriebenen Zettel am Regal quer gegenüber dem fauchenden Espressoautomaten. Schätzlings „Der Schwarm“, Funkes „Tintenherz“? Nicht zu verkaufen? „Das sind Geschenke von unserem Eröffnungstag“, klärt Helena Gerwin auf. Allein die Widmungen zu lesen, ist einen Besuch wert.

Nora Batinić erzählt von einer Kundin, die alle zwei Tage in den Laden kommt, und immer das gleiche Buch liest. „Das ist cool für sie, aber auch für uns, weil wir wissen, dass sie regelmäßig einen Kaffee trinkt.“ Damit wäre das Geschäftsmodell grob umrissen. Und Laptops? Sind nur dann erlaubt, wenn jemand darauf an seinem Buch arbeitet, witzelt Helena Gerwin. Autoren hätten schon angekündigt, im Kapitel Drei das dritte Kapitel ihres Buches zu schreiben. Nora Batinić findet das „ganz cool, wenn man merkt, dass die hier inspiriert sind“.

Die Gründerinnen, beide brünette lange Haare, Bluse, Jeans, haben ihren Traum



24 Quadratmeter voller Bücher und viel Holz: Die Buchhandlung Strandläufer in Stralsund ist ein Unikum (oben). Peter Hoffmann, der sie mit seiner Frau Katrin betreibt, ist im Sommer auch mit seinem Bauchladen am Strand unterwegs. Sylvia Pyrlík hat in Bernau eine der „besten“ Buchhandlungen der Republik. Nora Batinić und Helena Gerwin (unten) haben gerade ein Büchercafé in Hamburg eröffnet. FOTOS: DIETER SÜRIG



selbst finanziert – man könnte es Wagniskapital nennen. Dass ihr Laden bald profitabel ist, ja, da sind sie zuversichtlich. „Wir haben so viel liebes Feedback bekommen“, sagt Gerwin. „Ganz tolle Leute, die diesen Ort auch so verehren wie wir.“ Instagram, TikTok und Co. haben wohl auch geholfen, die Klickzahlen zeigen es. Kinder, Schüler, Senioren, Mütter, Familien, alle Geschlechter. „Altona ist bunt und divers und irgendwie offen für alles“, sagt Gerwin. Neben Poesieabenden, wo Besucher eigene Texte vorlesen dürfen, haben die Gründerinnen noch weitere Ideen: Poetry Slam, Writer's Night, Buchclub, all das sei denkbar. Vielleicht läuft ja auch irgendwann der uralte Schallplattenspieler im WC – der würde zum geplanten Vinylverkauf passen.

Zurück nach Stralsund, wo Katrin Hoffmann am Küchentisch von kleinen Buchläden schwärmt – im Kontrast zum Einkaufserlebnis in großen Ketten wie Thalia oder Hugendubel. „Viele Kunden gehen dort durch diese Halden von Büchern und denken, wo habt ihr eigentlich die guten Titel?“ Sie lacht. „Bücher sind eben keine Schweinehälften, sondern Kulturgut.“ Deshalb sollte sich das Personal auch auskennen. Als sie sich einmal in der Filiale einer großen Kette mit einer jungen Buchhändlerin unterhielten, habe deren Chefin geizigt: „Nicht reden, räumen!“

Im Strandläufer kommen sich Kunden und Buchhändlerin näher. „Wir haben gute, kluge Gespräche im Laden“, sagt Katrin Hoffmann. Über Bücher, Gott, die Welt, das Leben, Stadtpolitik. Also nichts wie hin. Sie zieht sich um: schwarzes T-Shirt, Sommerhose, große goldfarbene Kette, Sonnenbrille im roten Haar, Sandalen. Dann geht's durch das Altstadtgewühl rüber in den Laden.

Der kann sich auch mal in eine Bühne verwandeln: Ein etwa 30-jähriger Schlacks aus Erfurt tritt ein. Er ist mit Freundin auf Urlaub in Stralsund. „Ich mag so kleine Schmöckerbuchhandlungen“, sagt er. „Es braucht nur eine kleine Auswahl an guten Büchern.“ Auftritt Kunde: Er suche „etwas Analytisches“, wie es Christa Wolf geschrieben habe. Auftritt Buchhändlerin: „Ihr bestes Buch war Cassandra“. Ein Dialog entspinnt sich: Ob sie etwas Ähnliches habe? „Christa Wolf ist nur schwer mit irgendwas zu vergleichen. Denn die hat ja nun einen ganz eigenen Stil“, sagt die Buchhändlerin. „Und Thomas Bernhard?“ Nein, Bernhard finde sie „ein bisschen überschätzt“. Der Erfurter lässt nicht locker. „Sein erster Roman ‚Frost‘ zum Beispiel, wie er als Famulant da mit dem alten Mann rumzieht, absoluter Wahnsinn. So dialektisch teilweise“, schwärmt er. Die Buchhändlerin führt ihn zu einem antiken Schreibtisch mit gebogenen Beinen, zu Büchern, „die Sie nicht überall sehen“. Etwa ein Klassiker von Halldr Laxness. Sozialkritischer Nobelpreisträger aus Island. „Versuchen Sie es mit dem ‚Fischkonzert‘, die richtige Urlaubslektüre.“

Beide gehen ab – er mit Buch im Rucksack. Katrin Hoffmann hat hier viele solcher Auftritte, die 24 Quadratmeter sind ihre Bühne, 400 Titel liefern ihr den Text, darunter vor allem Neuerscheinungen und Debütanten. Alle Titel handverlesen, etwa der neue Roman „Es war einmal in Brooklyn“ der Autorin Syd Atlas: „Das ist eine ganz süße Geschichte hier, die während des großen Stromausfalls in New York 1977 spielt. Über ein Paar, das sich trennen möchte, weil sie schon auf dem Abflug ins College ist, und dann finden sie noch mal auf ganz andere Weise zusammen“, erzählt Hoffmann.

Die Verlage schützen kleine Buchläden, „weil sich deren Kunden über Bücher unterhalten und das weitertragen“, sagt Peter Hoffmann. Klasse statt Masse. Wer bei ihm den neuesten Adler-Olsen möchte, muss also bestellen. Für Serien fehlen hier die Regalmeter der Buchpaläste. „Sie müssen nicht ALLES anbieten für JEDEN“, sagt Katrin Hoffmann. „Aber Sie müssen dem Kunden ein faires Angebot machen, Bücher zeigen, die wirklich was taugen.“

Sylvia Pyrlík in Bernau östlich von Berlin erzählt bei einer Taschen-Buch-Modenschau, welche Bücher etwas taugen. Ihre Buchhandlung Schatzinsel macht gemeinsame Sache mit dem Taschengeschäft von nebenan. Kundenbindung im sommerlichen Garten. Oder es gibt Lesesafaris für Kinder. Kulturstadtsministerin Claudia Roth hat die Schatzinsel 2022 als eine von drei „besten Buchhandlungen“ prämiert. 78 Quadratmeter in einem 90er-Jahre-Bau, Belletristik, Kinderbücher, Regionales. Und „Tüddelkram fürs Herz“, sagt Pyrlík, 54, grauer Scheitel, rahmenlose Brille, geblümter Rock, Flipflops.

Da kommt die Konrektorin der örtlichen Grundschule vorbei. Sie schätzt an Pyrlík, „dass sie sogar Arbeitsgemeinschaften in der Schule leitet“. Auch jemand aus der „Was ist was“-Redaktion war dort schon zu Gast. Pyrlík will für Bücher begeistern. „Da springen eben keine Figuren raus, aber die kann man sich ja im Kopf selber machen“, schwärmt sie den Kindern vor. Ein Zwölfjähriger ist längst angeekelt, sucht nach Manga-Büchern. „Diese Buchhandlung ist cool“, sagt er. Wegen Harry Potter? Er winkt ab. „Das ist nicht mein Ding“. Die Mutter des Manga-Jungen erzählt noch, dass sie lieber hier einkaufe als im Internet, „weil ich tolle Inspirationen bekomme“. Die Chance für jeden Buchhändler.

Der Name Schatzinsel hat übrigens nichts mit dem Abenteuerroman des Schotten Stevenson zu tun. „Wir wollten eine Art Insel sein, wo sich die Menschen treffen können“, sagt Pyrlík. Mit dem Preisgeld von 25000 Euro finanziert sie nun einen Pop-up-Laden vis-à-vis. Für Schulbücher, Veranstaltungen, Spielzeug. Und da sie auch bei der Bernauer Brauergenosenschaft mitmischte, verkauft sie in ihrem Geschäft sogar das lokale Bier. Jede Woche drei Kästen. Bier und Bücher – wieso eigentlich nicht?